

Ein Städtevergleich über das Theaterleben

Daß man hierzulande gerne über das Theater spricht, dürfte mit der angeborenen bajuwarischen Stammesneigung zum „Mimischen“ zusammenhängen. Sind doch in unserer engeren Heimat bereits im neunten Jahrhundert szenisch-figürliche Darstellungen biblischer Texte und wenig später die ältesten Krippen-, Ostern- und Prophetenspiele nachweisbar. Aber auch eine gewisse Städterivalität spielt bei Diskussionen über das Theater eine Rolle, weil man von Zeit zu Zeit in der bayerischen „Theaterprovinz“ das Bedürfnis hat, mit der Metropole und ihren staatlich finanzierten Bühnen Vergleiche zu ziehen. In der „Münchener Statistik“ ist jeweils im Januar-/Februarheft ein kurzgefaßter Abschnitt über den Theaterbesuch im abgelaufenen Kalenderjahr enthalten. Ausführlichere Theater-Aufsätze sind bisher erst zwei, nämlich in den Jahrgängen 1956 und 1958 erschienen¹⁾. Außerdem wurde im Jahrgang 1964 über den Abonnentenkreis der Münchener Kammerspiele berichtet (S. 212ff.). Die Unterlagen für die folgende kleine Studie sind der vom Amt für Statistik und Wahlen der Stadt Braunschweig zur Fortsetzung des Theaterabschnittes im 52. Jahrgang des Statistischen Jahrbuches Deutscher Gemeinden durchgeführten Erhebung entnommen. Die in zwei Tabellen zusammengestellten und textlich erläuterten Zahlen (S. 376f. und S. 384f.) beziehen sich auf das im Sommer 1965 zu Ende gegangene Spieljahr. Aus den insgesamt 83 Theaterorten, auf die sich die genannte Erhebung erstreckte, wurden für unseren Aufsatz die bekanntesten 17 Vergleichsstädte mit insgesamt 59 öffentlichen und 55 privaten Bühnen ausgewählt. Für erstere sind ausführlichere Gliederungen abgedruckt, während über die privaten Bühnen nur einzelne, weniger detaillierte Angaben gebracht werden.

Wir beginnen unseren Rundblick auf die westdeutschen Theaterstädte mit einigen Hinweisen auf die *Zahl* der regelmäßig bespielbaren *öffentlichen Bühnen* und das Fassungsvermögen ihrer Zuschauerräume (s. Übersicht 1). An der Spitze stehen Berlin (West) und München mit acht bzw. sechs staatlichen und städtischen Theatern. Dabei sind allerdings bei Berlin vier Freilichtbühnen und bei München das Cuvilliéstheater als zusätzliche Spielstätte der Staatsoper und des Staatsschauspiels mitgezählt. Städte mit je vier öffentlich unterhaltenen Theatern sind Hamburg, Stuttgart und Nürnberg-Fürth. Die gleiche Zahl ergibt sich bei Frankfurt und Hannover, wenn auch die örtlichen Spielstätten der dort stationierten Landesbühnen in die Statistik einbezogen werden. Bei den drei öffentlichen Bühnen der Städte Köln, Essen, Mannheim, Wiesbaden und Karlsruhe handelt es

¹⁾ „Münchener Theaterspielpläne, statistisch gesehen“, Jg. 1956, S. 133 und „Vergleichende Theaterstatistik von 17 westdeutschen Großstädten“, Jg. 1958, S. 169.

sich um getrennte Spielstätten für die Oper und das Schauspiel bzw. um ein Großes und Kleines Haus. Nummer drei ist jeweils ein intimerer Studioraum für avantgardistische Stücke, die man nicht ohne weiteres dem Abonnements-Publikum vorsetzen möchte. Bei Augsburg ist als dritte Spielstätte die Freilichtbühne am Roten Tor nachgewiesen. In den Städten Düsseldorf, Dortmund und Bremen gibt es nur zwei öffentliche Bühnen, und in Duisburg steht das Stadttheater als einzige Spielstätte für Opern-, Schauspiel- und Ballettaufführungen zur Verfügung. Ein besserer Einblick in die Versorgung der Bevölkerung mit Theatern wird erhalten, wenn die Statistik auch auf die privat betriebenen Unterhaltungsstätten ausgedehnt wird. Dann ergeben sich für die drei Millionenstädte folgende Zahlen:

Berlin-West	23 Theater, dar. 15 private
Hamburg	14 Theater, dar. 10 private
München	18 Theater, dar. 12 private

Bei den übrigen Städten beträgt die Zahl der privaten Bühnen meist 1 bis 4, dagegen sind die öffentlichen Theater in Essen, Dortmund, Duisburg, Mannheim, Wiesbaden und Augsburg ohne private Konkurrenz.

Innerhalb der 59 öffentlichen Theater unserer Städtereihe schwankt das *Fassungsvermögen* der Zuschauerräume zwischen 98 und 3180 Personen. Letztere extrem hohe Platzzahl trifft allerdings für eine Freilichtbühne zu (Rehberge in Berlin), während im übrigen das wiederaufgebaute *Nationaltheater in München mit 2115 Plätzen an der Spitze* steht. Das kleinste Theaterchen in den Vergleichsstädten ist das Studio Souterrain in Wiesbaden. Rechnet man aus, wie viele Plätze in den öffentlichen Theatern der einzelnen Städte vorhanden sind, ergeben sich einige Merkwürdigkeiten, über die hier kurz gesprochen werden soll. München hat in seinen staatlichen und städtischen Theatern 5624 Plätze (ohne das nicht ständig bespielte Cuvilliétheater: 5142), das sind um rund 1200 mehr als in Hamburg, obwohl die Hansestadt rund einhalb mal so viele Einwohner zählt. Im Vergleich zur Bevölkerung, d. h. bei Berechnung der Theaterplätze je 1000 Einwohner, stehen demnach in München 4,7, in Hamburg dagegen nur 2,4 Sitzplätze zur Verfügung. Im allgemeinen läßt sich sagen, daß diese Relation umso günstiger ausfällt, je kleiner eine Stadt ist. So treffen z. B. in Nürnberg-Fürth und Mannheim auf 1000 Einwohner sechs und in Wiesbaden, Karlsruhe und Augsburg sogar sieben Sitzplätze in öffentlichen Theatern (in Augsburg ohne Freilichtbühne).

Eine weitere statistisch ableitbare Regel stellt fest, daß mit zunehmender Städtegröße die öffentlichen Bühnen im Theaterleben relativ an Gewicht verlieren. Denn mit dem Balgungsumfang wächst auch das Bedürfnis der Bevölkerung nach abwechslungsreicheren Unterhaltungsformen. Zum Zwecke seiner marktwirtschaftlichen Befriedigung schalten sich Einzelunternehmer, eingetragene Vereine und Kapitalgesellschaften ein, um neben Staat und Stadt als Träger von Boulevardtheatern, Kammerspielen, Studios, Zimmertheatern usw. tätig zu werden. In Berlin kommen die privaten Theater mit rund 9000 Plätzen den öffentlichen Spielstätten (9969) nahezu gleich und in Hamburg übertreffen sie deren Platzkapazität sogar sehr erheblich (5715 gegen 4431). In München treffen auf

Übersicht 1

Öffentliche und private Theater, vorhandene Plätze

a = öffentliche Theater b = private Theater c = zusammen

Stadt (Einwohner am 1. 1. 1965)		Theater	Plätze	auf 1000 Einw.	Besucher insgesamt	darunter Besucher von			
						Opern	%	Operetten	Schau- spielen
Berlin-West (2 200 228)	a	8	9 969	4,5	1 170 677	518 663	44,3	5 723	587 445
	b	15	9 007	4,1	2 035 053	.	.	.	.
	c	23	18 976	8,6	3 205 730	.	.	.	.
Hamburg (1 857 431)	a	4	4 431	2,4	1 502 935	472 006	31,4	—	974 466
	b	10	5 715	3,1	1 391 105	.	.	.	.
	c	14	10 146	5,5	2 894 040	.	.	.	.
München (1 192 614)	a	6	5 624	4,7	1 564 762	682 173	43,6	164 254	653 528
	b	12	3 805	3,2	712 024	.	.	.	.
	c	18	9 429	7,9	2 276 786	.	.	.	.
Köln (842 061)	a	3	2 597	3,1	774 274	304 810	39,4	39 795	379 773
	b	2	602	0,7	146 512	.	.	.	.
	c	5	3 199	3,8	920 786	.	.	.	.
Essen (730 598)	a	3	1 440	2,0	296 604	80 328	27,1	47 072	165 244
Düsseldorf (702 811)	a	2	2 366	3,4	673 378	304 892	45,3	—	339 843
	b	4	825	1,2	107 911	.	.	.	.
	c	6	3 191	4,5	781 289	.	.	.	.
Frankfurt/M. (689 724)	a	4	3 025	4,4	864 340	330 277	38,2	38 371	461 357
	b	2	679	1,0	155 624	.	.	.	.
	c	6	3 704	5,4	1 019 964	.	.	.	.
Dortmund (653 833)	a	2	1 108	1,7	297 544	77 611	26,1	74 239	135 505
Stuttgart (629 752)	a	4	4 647	7,4	704 611	324 941	46,1	—	284 779
	b	2	452	0,7	112 127	.	.	.	.
	c	6	5 099	8,1	816 738	.	.	.	.
Bremen (587 941)	a	2	1 251	2,1	392 309	107 996	27,5	64 155	210 276
	b	1	70	0,1	2 670	.	.	.	.
	c	3	1 321	2,2	394 979	.	.	.	.
Hannover (565 104)	a	4	3 729	6,6	745 152	380 433	51,1	8 993	317 011
	b	2	292	0,5	58 256	.	.	.	.
	c	6	4 021	7,1	803 408	.	.	.	.
Duisburg (490 374)	a	1	1 183	2,4	254 876	127 141	49,9	—	127 416
Nürnberg-Fürth (566 116)	a	4	3 565	6,3	738 349	212 184	28,7	195 501	318 786
	b	2	154	0,3	11 915	.	.	.	.
	c	6	3 719	6,6	750 264	.	.	.	.
Mannheim (325 100)	a	3	1 872	5,8	508 488	215 787	42,4	37 037	231 282
Wiesbaden (260 610)	a	3	1 794	6,9	419 710	124 334	29,6	64 522	184 696
Karlsruhe (253 226)	a	3	1 844	7,3	378 916	107 514	28,4	74 357	165 955
	b	3	330	1,3	36 955	.	.	.	.
	c	6	2 174	8,6	415 871	.	.	.	.
Augsburg (209 892)	a	3	3 515	16,7	319 936	117 328	36,7	78 700	109 607
zusammen (12 757 415 Einw.)	a	59	53 960	4,2	11 606 861	4 488 418	38,7	892 719	5 646 969
	b	55	21 931	1,7	4 770 152	.	.	.	.
	c	99	75 891	5,9	16 377 013	.	.	.	.

und Theaterbesuch in 17 westdeutschen Großstädten

(Spieljahr 1964/65)

Besucher auf 1000 Einw.	Platz- ausnutzung in %	von den Besuchern waren					
		Käufer von Tageskarten	%	Platzmieter	Mitglieder von Besucherorg.	Käufer von Schüler- u. Stud.-karten	Inhaber von Freikarten
532	92,4	467 168	39,9	130 000	417 392	102 701	53 416
925	81,4	.	.	.	.	.	.
1 457	85,1	.	.	.	.	.	.
809	89,3	567 823	37,8	549 504	248 603	70 781	66 224
749	69,1	.	.	.	.	.	.
1 558	78,3	.	.	.	.	.	.
1 312	91,7	622 076	39,8	299 976	426 865	103 972	111 873
597	62,5	.	.	.	.	.	.
1 909	80,0	.	.	.	.	.	.
919	89,3	170 342	22,0	224 627	253 596	91 639	34 070
174	43,0	.	.	.	.	.	.
1 093	76,2	.	.	.	.	.	.
406	89,6	75 601	25,5	54 792	108 925	51 699	5 587
958	89,7	184 064	27,3	178 140	249 154	42 953	19 067
154	71,2	.	.	.	.	.	.
1 112	86,6	.	.	.	.	.	.
1 254	85,2	274 797	31,8	261 235	245 376	42 168	40 764
226	72,0	.	.	.	.	.	.
1 479	82,9	.	.	.	.	.	.
455	94,1	87 223	29,3	105 460	73 440	12 574	18 847
1 119	92,2	228 737	32,5	250 682	108 441	52 162	64 589
178	73,5	.	.	.	.	.	.
1 297	89,1	.	.	.	.	.	.
667	87,9	131 145	33,4	86 026	139 932	18 872	16 334
5	37,0	.	.	.	.	.	.
672	87,1	.	.	.	.	.	.
1 319	89,2	130 878	17,6	259 717	302 207	35 774	16 576
103	87,5	.	.	.	.	.	.
1 422	89,1	.	.	.	.	.	.
520	65,3	74 670	29,2	76 509	52 121	34 103	17 473
1 304	79,5	92 914	12,6	246 477	251 992	71 861	75 105
21	49,7	.	.	.	.	.	.
1 325	78,8	.	.	.	.	.	.
1 564	93,0	111 492	21,9	158 967	171 108	31 320	35 601
1 610	77,0	143 870	34,3	120 541	112 071	7 469	35 759
1 496	70,9	95 442	25,3	108 750	79 108	71 694	23 922
146	68,7	.	.	.	.	.	.
1 642	70,7	.	.	.	.	.	.
1 524	82,5	61 476	19,2	40 685	130 317	46 947	40 511
910	87,2	3 519 718	30,3	3 152 088	3 370 648	888 689	675 718
374	71,6	.	.	.	.	.	.
1 284	82,0	.	.	.	.	.	.

je drei staatliche oder städtische Theaterplätze zwei Plätze in den Zuschauerräumen privater Bühnen (5624 gegen 3805). Die durchschnittliche Größe der 55 Privattheater unserer Städtereihe beträgt rund 400 Plätze, in einigen Fällen kommen aber auch 1000 übersteigende Platzzahlen vor. Zum Beispiel gibt es

- 1 663 Plätze im Theater des Westens in Berlin,
- 1 440 Plätze im Operettenhaus in Hamburg,
- 1 047 Plätze im Theater der Freien Volksbühne in Berlin und
- 1 043 Plätze im Theater an der Brienner Straße in München.

Nach diesen Ausführungen über Zahl und Größe der Spielstätten werden wir uns nunmehr mit Fragen der Theaterfreudigkeit des Publikums beschäftigen, die in den jährlichen *Besucherkzahlen* zum Ausdruck kommt. Angesichts der Behauptung, die Frequenz der großen und kleinen Bühnen stagniere seit einigen Jahren, ja gehe sogar etwas zurück, ist dieser Abschnitt unserer Studie von besonderem Interesse. Registrieren wir zunächst den Besuch der öffentlichen Theater, schiebt sich *München mit 1,56 Mio.* in unserer Städtereihe gerade noch *vor Hamburg (1,5 Mio.) an die Spitze* (Spieljahr 1964/65). Dieser Vorsprung rührt u. a. davon her, daß die bayerische Landeshauptstadt sechs, Hamburg dagegen nur vier öffentlich geförderte Spielstätten aufzuweisen hat. Der dritte Platz wird von den Berliner Staatstheatern mit nahezu 1,2 Mio. Besuchern eingenommen. Auch Frankfurt, dessen öffentliche Bühnen 1964/65 vor insgesamt 864 000 Zuschauern gespielt haben (dar. 86 000 Besucher bei den am Ort durchgeführten Veranstaltungen der Landesbühne Rhein/Main), gehört zu den theatermäßig ausgezeichnet versorgten Städten. Auf rund $\frac{3}{4}$ Millionen Besucher und etwas mehr brachten es die staatlichen und städtischen Theater in Köln, Hannover und Nürnberg-Fürth. Aber auch Stuttgart und Düsseldorf haben mit 705 000 bzw. 673 000 Theaterbesuchern sehr gut abgeschnitten. Um die genannten Besucherzahlen als Gradmesser für die Theaterbegeisterung der Bürger verwerten zu können, müssen sie zur Wohnbevölkerung in Beziehung gesetzt werden. Für die *auf 1000 Einwohner bezogene Frequenz* der öffentlichen Theater ergibt sich dann die folgende absteigende Ziffernreihe:

Stadt	Theaterbesucher auf 1000 Einw.	Stadt	Theaterbesucher auf 1000 Einw.
Wiesbaden	1 610	Düsseldorf	958
Mannheim	1 564	Köln	919
Augsburg	1 524	Durchschnitt	910
Karlsruhe	1 496	Hamburg	809
Hannover	1 319	Bremen	667
München	1 312	Berlin	532
Nürnberg-Fürth	1 304	Duisburg	520
Frankfurt	1 254	Dortmund	455
Stuttgart	1 119	Essen	406

Wie man sieht, ist die Besuchshäufigkeit in der Landeshauptstadt Wiesbaden, Sitz der Hessischen Staatstheater, am größten gewesen (1610 Besucher auf 1000 Einw.). Aber auch Mannheim, Augsburg und Karlsruhe, alles Städte mit ca. 200 000 bis 300 000 Einwohnern, bleiben hinter diesem Spitzenwert nicht weit zurück. Rund 1300 Besucher je 1000 der Wohnbevölkerung wurden in den Städten Hannover, München, Nürnberg-Fürth und Frankfurt registriert. Unter dem Durchschnitt unserer Vergleichsreihe, der 910 Theaterbesucher je 1000 Einwohner beträgt, liegen die Stadtstaaten Berlin, Hamburg und Bremen, aber auch Duisburg, Dortmund und Essen. Da in den drei Ruhrstädten außer den öffentlichen Bühnen keine anderen Theater um die Publikumsgunst wetteifern, rücken sie auch dann nicht weiter nach vorne, wenn die entsprechenden Pro-Tausend-Ziffern für die Theater überhaupt, d. h. einschließlich privater Bühnen, berechnet werden. Dagegen ist als auffälligstes Ergebnis einer auf öffentliche *und* private Bühnen bezogenen Statistik die Tatsache zu notieren, daß

München mit 1909 Theaterbesuchen je 1000 Einwohner

in unserer Städtereihe *an der Spitze* steht. Der zweite Platz wird von der Stadt Karlsruhe belegt (1642 Theaterbesuche je 1000 Einwohner), in der neben dem Großen und Kleinen Haus der Badischen Staatstheater als private Kunstbühnen „die Insel“ und das „Kammertheater“ das Schauspiel pflegen. Einen gewaltigen Sprung nach vorne tun bei Einbeziehung der privaten Bühnen die Stadtstaaten Hamburg und Berlin-West, in denen es die Theater der verschiedensten Rechtsträger 1964/65 auf insges. 1 558 bzw. 1 457 Besucher je 1000 Einwohner gebracht haben. Hier wie dort gibt es Privattheater, die im Berichtsjahr von 200000 bis 400000 Personen frequentiert wurden, z. B.

in Hamburg	das Richard-Ohnsorg-Theater	190 921 Besucher
	das Junge Theater	210 244 Besucher
	das Operettenhaus	361 432 Besucher
in Berlin-West	das Renaissance-Theater	190 620 Besucher
	das Hebbel-Theater	210 519 Besucher
	die Komödie	226 462 Besucher
	das Theater am Kurfürstendamm	239 978 Besucher
	das Theater der Freien Volksbühne	292 371 Besucher
	das Theater des Westens	385 000 Besucher

Ob sich die Behauptung, das deutsche Theaterpublikum habe in den letzten Jahren zahlenmäßig geringfügige, jedoch unverkennbare Einbußen erlitten, als stichhaltig erweist, möge an Hand der folgenden Übersicht beurteilt werden (nur öffentliche Bühnen).

Bei einem flüchtigen Blick auf die Summenzeile nachstehender Zusammenstellung sieht man nicht die Spur von einer Abnahme, ganz im Gegenteil. Für die Gesamtheit der Vergleichsstädte hat sich gegenüber 1960/61 eine sehr merklliche Besuchszunahme, nämlich um 670 000 oder 6% ergeben. Dies bedeutet angesichts der um nur 2% vergrößerten Wohnbevölkerung, daß die auf 1 000 Einwohner berechnete Besuchsfrequenz von 873 auf 910 angestiegen ist. Jedoch geht dieses günstige Ergebnis nur à conto von vier Städten, deren öffentliche Bühnen 1964/65 um ein Fünftel bis ein Drittel mehr Karten abgesetzt

Die Entwicklung des Theaterbesuchs in westdeutschen Großstädten
(1964/65 gegen 1960/61)

Stadt	Theater- besucher 1964/65	Gegen 1960/61		Besucher je 1 000 Einw.	
		Zu- bzw. abs.	Abnahme (—) in %	1960/61	1964/65
Berlin-West	1 170 677	135 544	13,1	471	532
Hamburg	1 502 935	— 18 115	— 1,2	830	809
München	1 564 762	280 747	21,9	1 183	1 312
Köln	774 274	188 549	32,2	724	919
Essen	296 604	— 4 003	— 1,3	414	406
Düsseldorf	673 378	— 70 728	— 9,5	1 059	958
Frankfurt	864 340	185 253	27,3	994	1 254
Dortmund	297 544	59 340	24,9	371	455
Stuttgart	704 611	77 486	12,4	984	1 119
Bremen	392 309	— 43 334	— 9,9	772	667
Hannover	745 152	80 640	12,1	1 160	1 319
Duisburg	254 876	— 45 068	— 15,0	596	520
Nürnberg-Fürth	738 349	— 53 308	— 6,7	1 432	1 304
Mannheim	508 488	— 45 645	— 8,2	1 765	1 564
Wiesbaden	419 710	9 060	2,2	1 621	1 610
Karlsruhe	378 916	— 10 780	— 2,8	1 611	1 496
Augsburg	319 936	— 55 162	— 14,7	1 798	1 524
zusammen	11 606 861	670 476	6,1	873	910

haben als vier Jahre zuvor (München, Dortmund, Frankfurt und Köln). Dagegen haben die Theater in neun Städten Einbußen bis zu 15% der Besucher erlitten, und auch die auf 1 000 Einwohner bezogenen Besuchshäufigkeiten sind kleiner geworden. Zum Beispiel haben sich die Pro-Tausend-Ziffern

bei Augsburg von 1 798 auf 1 524,
bei Mannheim von 1 765 auf 1 564,
bei Düsseldorf von 1 059 auf 958 und
bei Bremen von 772 auf 667

ermäßigt. Das heißt, daß in Städten verschiedener Einwohnergröße die Bevölkerungsanteile der Theaterbesucher spürbar zurückgegangen sind. Natürlich läge es nahe, den schwarzen Peter wie bei Diskussionen über die Kinofaute dem Fernsehschirm zuzuschreiben, weil dieser den „Star in die Stube“ zaubert. Jedoch dürften auch Wandlungen in der Tiefe das traditionelle Kulturverhältnis zur dramatischen Kunst gestört haben, so daß die Menschen von der jeden Abend neu aufstrahlenden Welt des Theaters weniger stark fasziniert werden.

In München öffnete sich der Vorhang der staatlichen und städtischen Bühnen im Spieljahr 1964/65 in 1587 Vorstellungen vor insges. 1 565 000 Zuschauern. Dies bedeutet eine *Ausnutzung der zur Verfügung stehenden Plätze* zu 92%. Eine ähnlich hohe Ziffer hatten außerdem nur die Theater in Berlin, Dortmund, Stuttgart und Mannheim aufzuweisen.

In den meisten übrigen Städten betrug die Platzausnutzung 85 bis 90%. Noch etwas weiter entfernt vom Ideal vollbesetzter Häuser waren u. a. die Hessischen Staatstheater in Wiesbaden und die Badischen in Karlsruhe. In beiden Fällen dürfte das für die Nachfrage von einer Viertelmillion Menschen sehr stattliche Angebot von allabendlich 1800 Theaterplätzen die Ausnutzungsziffer nach unten gedrückt haben (auf 77 bzw. 71%). Am schlechtesten besetzt war 1964/65 das Stadttheater Duisburg: von 1183 Sitzplätzen stand im Durchschnitt aller Vorstellungen ein Drittel leer. Die Ausnutzungsziffer war allerdings sehr unterschiedlich. Sie betrug bei Aufführungen der Deutschen Oper am Rhein rund 72%, dagegen bei Gastspielen von Sprechbühnen nur 60%. Offensichtlich ist die vielgerühmte Begeisterung der Duisburger Bürger für ihr Theater in letzter Zeit etwas erlahmt.

Von den verschiedenen Sparten der darstellenden Künste ist bekanntlich die *Oper der stärkste Publikumsmagnet*. Im Vergleich zum Schauspiel hat sie zwar ein viel kleineres Repertoire, umso längerlebig sind aber die aufgeführten Werke. Von den insgesamt 11,6 Mio. Besuchern der öffentlichen Theater im Spieljahr 1964/65 entfielen 4,5 Mio. (39%) auf die Oper. Ihr Anteil am Theaterbesuch überhaupt bewegte sich zwischen der Hälfte aller Eintrittskarten bei Hannover und Duisburg und nur rund einem Viertel bei Bremen, Essen und Dortmund. Hinsichtlich der absoluten Zahl der Opernfreunde nimmt München unter den westdeutschen Theaterstädten eine Spitzenstellung ein. Im Spieljahr 1964/65 drängten 560994 Einheimische und Fremde zu den Opernabenden im wiederaufgebauten Nationaltheater und z. T. auch im intimeren Rokoko-Gehäuse des Cuvilliétheaters. Hinzu kamen 121 179 Besucher der leichteren Spieloper, die neben der Operette im Theater am Gärtnerplatz (staatl.) gepflegt werden. Die Zahlen für das National- und Cuvilliétheater verstehen sich einschließlich der glanzvollen Sommerfestspiele 1965 (48886). Mit je einer halben Million Besucher belegen die Deutsche Oper in Berlin und die Hamburgische Staatsoper in unserer Städtereihe den zweiten und dritten Platz. Unmittelbar auf die drei „Stadtmillionäre“ folgt Hannover, für dessen Landestheater 1964/65 380000 Opernkarten ausgegeben wurden. Die einwohnermäßig z. T. viel größeren Städte Köln, Düsseldorf, Frankfurt und Stuttgart reihen sich mit je 300000 bis 330000 Opernbesuchern erst nach der niedersächsischen Metropole ein. Dieser strömen eben die Opernfreunde aus fast dem ganzen Lande zu, während die nordrhein-westfälischen Theaterstädte so dicht beieinander liegen, daß in den meisten Fällen die Anziehungskraft ihrer Bühnen nicht weit über die eigene Region hinaus wirksam ist. Auch Mannheim übertrifft mit 216000 Operngästen im ehemaligen Großherzoglichen Hof- und Nationaltheater die viel volkreicheren Ruhrstädte Essen, Dortmund und Duisburg (80000, 78000 und 127000 Opernbesucher). Dabei ist allerdings daran zu denken, daß zum Einzugsgebiet des Mannheimer Nationaltheaters auch die Großstädte Heidelberg und Ludwigshafen gehören.

In einigen Städten mit prozentual geringer Beteiligung der Oper am Theaterbesuch, z. B. in Wiesbaden, Karlsruhe, Dortmund und Nürnberg-Fürth, strömt das Publikum in umso größerer Zahl zu den Aufführungsstätten der alten — am liebsten klassischen — *Operetten*. Für Oper und Operette zusammen ergeben sich in unserer Städtereihe Anteilssätze zwischen 43 und 61% (s. folg. Übers.), mit Ausnahme der Hamburger Staatstheater.

Diese fallen mit 31% etwas aus dem Rahmen, weil sie nur die Oper im engeren Sinn pflegen, während ihr leichteres „Diminutiv“ einem großen privaten Operettenhaus vorbehalten ist (1964/65: 361000 Besucher). Die absolut größten Besuchsfrequenzen von Operettenaufführungen öffentlicher Bühnen sind in der Übersicht 1 bei den Städten München (Staatsoperette am Gärtnerplatz: 164000) und Nürnberg-Fürth ausgewiesen (195500).

Stadt	% - Anteil der		zus.	Stadt	% - Anteil der		zus.
	Opern- be- sucher	Operetten- besucher			Opern- be- sucher	Operetten- besucher	
Hamburg ..	31,4	—	31,4	Karlsruhe ...	28,4	19,6	48,0
Frankfurt ..	38,2	4,4	42,6	Mannheim ...	42,4	7,3	49,7
Essen	27,1	15,9	43,0	Duisburg ...	49,9	—	49,9
Bremen	27,5	16,4	43,9	Dortmund ...	26,1	25,0	51,1
Köln	39,4	5,1	44,5	Hannover	51,1	1,2	52,3
Berlin-West	44,3	0,5	44,8	München	43,6	10,5	54,1
Wiesbaden ..	29,6	15,4	45,0	Nürnberg-Fürth	28,7	26,5	55,2
Düsseldorf ..	45,3	—	45,3	Augsburg	36,7	24,6	61,3
Stuttgart ...	46,1	—	46,1	Durchschnitt	38,7	7,7	46,4

Unsere Statistik beantwortet auch die Frage, wie viele Theaterbesucher für ihre Eintrittskarten *den vollen Kassapreis* erlegt haben. Dabei wird die Tatsache offenkundig, daß es viel weniger „Vollzahler“ gibt, als allgemein angenommen wird. Im Durchschnitt der hier erfaßten 59 öffentlichen Bühnen Westdeutschlands haben im Spieljahr 1964/65 nur 30% der Besucher — 3,5 von insgesamt 11,6 Mio. — Plätze eingenommen, für die das Theater im Vorverkauf und an der Abendkasse den angeschlagenen Preis erhalten hat. Der weit- aus größere Teil der Theatergäste (7,4 Mio. oder 64%) nutzte die verschiedenen Möglich- keiten verbilligten Kartenbezugs, z. B. über Platzmieten und Besucherorganisationen, auf Schüler- und Studentenausweise usw. Die restlichen 6% der Besucher (rund $\frac{2}{3}$ Mio.) wurden in der Berichtszeit überhaupt gratis in die Zuschauerräume eingelassen (Ehren- karten, Dienstplätze usw.). Der erwähnte große Posten der Ermäßigungskarten verteilte sich auf

- 3,2 Mio. Platzmieter,
- 3,4 Mio. organisierte Besucher und
- 0,9 Mio. Schüler und Studierende.

Hieraus ist ersichtlich, welch hohen Wert die Stammkundschaft des Abonnements und der Besuchergemeinden für die Theater hat. Ohne sie gäbe es in Parkett und Rängen viel größere Lücken.

Um den erwähnten Durchschnitt von 30% schwanken die Vollzahlerquoten der einzelnen Theaterstädte in weiten Grenzen. Einen Extremfall stellen z. B. die Gemeinschaftstheater von Nürnberg und Fürth dar, in denen nur jede achte Theaterkarte voll bezahlt wurde, während sich das Theaterpublikum zu je einem Drittel aus Abonnenten und Mitgliedern

von Besucherorganisationen rekrutierte. Bei den Landestheatern in Hannover wird nur für jede sechste Eintrittskarte der volle Preis erlegt, und in einer Reihe anderer Städte für jede vierte bis fünfte (Essen, Karlsruhe, Köln, Mannheim und Augsburg). Dagegen schneiden die öffentlichen Bühnen von Berlin-West und München mit rund 40% Vollzahlern am besten ab. Im Falle Münchens wird die Freude über diese Vorzugsstellung allerdings dadurch etwas beeinträchtigt, daß auch die Quote der Gratisbesucher mit 7% etwas über dem Durchschnitt liegt. Während aber vor einigen Jahren die öffentlichen Theater der bayerischen Landeshauptstadt noch den überhaupt höchsten Freikartensatz Westdeutschlands aufzuweisen hatten (11%), liegen sie in dieser Hinsicht jetzt günstiger als die Theater in folgenden Städten:

Augsburg	(12,7% Freikarten)
Nürnberg-Fürth	(10,2%)
Stuttgart	(9,2%)
Wiesbaden	(8,5%)

Staatliche wie städtische Bühnen vermögen sich finanziell nicht selbst zu erhalten und sind auf sehr beträchtliche Zuschüsse ihrer Rechtsträger und anderer „Mäzene“ angewiesen. Bei den 59 öffentlichen Theatern unserer Städtereihe bestand im Rechnungsjahr 1964 bei

275,4 Mio. DM Ausgaben und
nur 85,9 Mio. DM eigenen Einnahmen

eine „Einkommenslücke“ in Höhe von 189,5 Mio. DM (s. Übersicht 2), die überwiegend mit Mitteln der staatlichen und kommunalen Haushalte geschlossen werden mußte.

Werden von der genannten Ausgabensumme die Beträge für bauliche Veränderungen, Versorgungsbezüge, Zins- und Tilgungsleistungen abgesetzt, verbleiben 245,2 Mio. DM reine Betriebsausgaben. Hiervon entfallen 184,7 Mio. DM oder 75% auf Personalkosten, so daß die Theater unter betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten als ausgesprochen *personalintensiv* zu gelten haben. Es ist somit verständlich, daß die hinaufschnellenden Lagen und die tarifliche Erhöhung von Löhnen und Gehältern die Ausgabenseite in außergewöhnlicher Weise belasten. Hinzukommt, daß es in der darstellenden Kunst kaum Mittel und Wege gibt, um die Verteuerung der Personalkosten durch bessere Rationalisierung aufzufangen. Die menschliche Anstrengung, die z. B. für eine Freischütz-Aufführung von drei Stunden Dauer aufgewendet werden muß, läßt sich eben nicht reduzieren. Von der Regel, daß sich die Personalkosten auf drei Viertel der Betriebsausgaben belaufen, sind nur zwei Ausnahmen bemerkenswert: bei Düsseldorf und Duisburg errechnen sich Quoten von nur 51 bzw. 23%, weil beide Städte das Ensemble der „Deutschen Oper am Rhein“ gemeinsam finanzieren, und die Ausgaben hierfür unter den Zuschüssen ausgewiesen sind (4,8 bzw. 3,1 Mio. DM). Von je 100 DM Personalkosten entfielen 1964 im Durchschnitt unserer Städtereihe

60,00 DM auf das künstlerische Personal,
33,29 DM auf das technische Personal und
6,71 DM auf die Verwaltung.

Stadt	Ausgaben überhaupt	Persönl. Ausgaben		Sächl. Ausgaben		übrige Ausgaben	v. d. Aus- gaben s. Betriebs- ausgaben	Eigene Ein-	
		ins- gesamt	dar. für künstl. Personal	ins- gesamt	dar. für Werb- g.			ins- gesamt	in % der Betriebs- ausgab.
Berlin-West	30432	23191	14 146	2 906	178	4 335	29 327	7 457	25,8
Hamburg	27466	21130	11 408	3 653	329	2 683	26 858	13 238	49,3
München	38229	28940	18 165	7 288	506	2 001	37 911	13 726	36,2
davon Staatstheater	32364	24650	15 598	6 527	388	1 187	32 359	11 863	36,7
Städt. Theater	5866	4290	2 567	762	119	814	5 552	1 863	33,6
Köln	17610	12209	7 187	3 185	129	2 216	16 100	4 951	30,7
Essen	7571	5890	4 049	1 216	112	465	7 338	1 501	20,5
Düsseldorf	16007	7848	6 487	2 085	75	6 075	15 346	6 851	44,6
Frankfurt	25381	14308	9 135	4 142	258	6 931	18 659	10 591	56,8
Dortmund	17375	6739	3 982	664	110	9 972	7 667	2 005	26,2
Stuttgart	17318	12508	7 756	2 586	391	2 225	16 031	6 442	40,2
Bremen	7855	5857	2 973	1 382	259	617	7 523	2 402	31,9
Hannover	16037	10467	5 887	2 212	300	3 358	12 834	4 305	33,5
Duisburg	6339	1389	921	1 473	145	3 477	6 004	1 191	19,8
Nürnberg/Fürth ..	13386	8727	4 107	1 385	215	3 274	10 949	2 753	25,1
Mannheim	9486	6506	4 243	2 209	244	771	8 835	2 726	30,9
Wiesbaden	9629	7662	3 063	1 214	143	753	9 587	2 492	26,0
Karlsruhe	7999	6462	3 921	1 132	148	406	7 999	1 804	22,6
Augsburg	7273	4896	3 406	751	83	1 627	6 188	1 469	23,7
zusammen	275 392	184 727	110 836	39 481	3 624	51 184	245 156	85 904	35,0

Neben dem Hauptposten „künstlerisches Personal“ fällt vor allem der hohe Kostenanteil für die technischen Dienstkräfte ins Auge, die für die Unterhaltung und Bedienung der diffizilen Apparatur modern ausgestatteter Bühnen benötigt werden.

Aus der 5. Ziffernreihe unserer Finanzübersicht ist abzulesen, wieviel die öffentlichen Bühnen im Rechnungsjahr 1964 für Plakatschläge, Zeitungsinserate, Prospekte usw. ausgegeben haben. Da das Theaterpublikum nur einen verhältnismäßig kleinen Ausschnitt der Bevölkerung unserer Städte darstellt, sind Oper und Schauspiel noch weit davon entfernt, wirklich dem ganzen Volke zu gehören. Das beste Mittel, um neue Besucher zu gewinnen, sind erstklassige Aufführungen. Daneben ist aber auch ein gewisses Maß von *Werbung* zur Pflege des Publikums unentbehrlich. Der Aufwand hierfür belief sich 1964 bei den 59 Theatern unserer Berichtsstädte auf nur 3,6 Mio. DM, d. i. ein verschwindend kleiner Bruchteil der Ausgaben überhaupt (1 $\frac{1}{3}$ %). Die einzige Stadt, deren staatliche und städtische Bühnen mehr als eine halbe Million in die Werbung gesteckt haben, ist München. Die folgenden Plätze werden von Stuttgart, Hamburg und Hannover eingenommen (391, 329 und 300 Tsd. DM). Dagegen steht Düsseldorf mit

im Rechnungsjahr 1964 (Beträge in 1000 DM)

nahmen ohne Zuschüsse			Zuschüsse ins- gesamt	darunter von				Betriebs- zuschüsse	je Einw. in DM	je Be- sucher in DM
darunter				Bund und Land	je Einw. in DM	der eig. Gemeinde	je Einw. in DM			
a. Tages- karten	a. Platz- mieten	v. Besu- cher Org.								
3 674	1 085	1 452	22 975	22 574	10,26	251	0,11	21 720	9,87	18,55
4 889	5 057	1 045	14 228	14 228	7,66	—	—	13 692	7,37	9,11
6 992	2 321	1 965	24 504	18 449	15,47	5 682	4,76	22 135	18,56	14,15
6 213	2 066	1 752	20 501	18 449	15,47	1 680	1,41	18 445	15,47	14,04
780	254	214	4 002	—	—	4 002	3,36	3 691	3,09	14,71
1 522	1 964	672	12 660	193	0,23	12 287	14,59	10 777	12,80	13,92
345	290	399	6 070	137	0,19	5 733	7,85	5 499	7,53	18,54
4 832	487	349	9 156	—	—	9 156	13,03	8 495	12,09	12,62
1 897	1 943	909	14 790	310	0,45	14 155	20,53	11 658	16,91	13,49
238	409	218	15 370	2 016	3,08	13 154	20,12	6 762	10,34	22,73
2 300	2 732	540	10 876	5 438	8,64	5 438	8,64	9 672	15,36	13,73
683	544	580	5 454	—	—	5 454	9,28	5 143	8,75	13,11
848	1 304	1 330	11 731	3 166	5,60	8 314	14,71	8 529	15,09	11,45
374	373	124	5 148	—	—	5 148	10,50	4 814	9,82	18,89
1 019	657	694	10 633	2 135	3,77	8 198	14,48	5 761	10,18	7,80
832	917	450	6 759	1 633	5,02	5 126	15,77	4 546	13,98	8,94
754	537	340	7 137	3 675	14,10	3 392	13,02	7 095	27,22	16,90
604	554	301	6 195	3 097	12,23	3 097	12,23	6 195	24,47	16,35
477	214	436	5 804	1 516	7,22	4 240	20,20	4 718	22,48	14,75
32 279	21 388	11 804	189 489	78 568	6,16	108 825	8,53	157 212	12,32	13,54

weniger als einem halben Prozent Werbungskosten (nur 75 Tsd. DM) am entgegen-
gesetzten Reihenende. Angesichts der nur durchschnittlichen Besuchshäufigkeit in der
nordrhein-westfälischen Kapitale wären Erwägungen darüber anzustellen, wie durch
gezielte Werbung die Theaterfreudigkeit, vor allem in Kreisen der heranwachsenden
jungen Menschen, geweckt werden könnte.

Die *eigenen Einnahmen* der Theater, im Rechnungsjahr 1964 insgesamt 85,9 Mio. DM,
setzen sich u. a. zusammen aus

- 32,3 Mio. DM für Tageskarten,
- 21,4 Mio. DM für Platzmieten,
- 11,8 Mio. DM für Kartenkontingente der Besucherorganisationen und
- 3,1 Mio. DM für Abstechervorstellungen.

Hinzukommen die Einnahmen aus Rundfunk- und Fernsehübertragungen, aus der
Abgabe von Programmheften, aus Garderobengeldern usw. Über die Höhe und Zu-
sammensetzung der vereinnahmten Beträge in den Vergleichsstädten kann sich der Leser
an Hand der Übersicht 2 informieren. Wir wenden uns hier sofort der interessanteren

Teilfrage nach dem *durchschnittlichen Erlös je Eintrittskarte* zu, der sich als Quotient aus der Besucherzahl in die Einnahmen für Tages- und jedwede Art von Ermässigungskarten errechnet. Was sich das Publikum seine Theaterabende kosten lassen muß, ist von Stadt zu Stadt sehr verschieden, wobei die Höhe der Kassapreise, die Vollzahlerquoten, die prozentualen Anteile von Platzmietern und organisierten Theaterbesuchern und nicht zuletzt auch die Zahl der überhaupt gratis abgegebenen Karten eine Rolle spielen. Wie aus der nachstehenden Zusammenstellung ersichtlich ist, wurden 1964/65 in einigen Ruhrstädten, aber auch in Nürnberg, Fürth, Augsburg, Karlsruhe und Wiesbaden durchschnittlich nicht mehr als 3—4 DM für eine Oper oder ein Schauspiel angelegt. Dagegen mußten die Theaterbesucher in Düsseldorf oder Stuttgart schon tiefer in die Börse greifen. Die Theater dieser Städte haben nämlich für eine Eintrittskarte durchschnittlich 8,— bis 8,50 DM vereinnahmt. Auch München lag mit 7,21 DM erheblich über dem Durchschnitt unserer Vergleichsreihe (5,64 DM). Alles in allem läßt sich sagen, daß der als Rahmen repräsentativer Geselligkeit hoch geschätzte Theaterbesuch immer noch billiger ist als z. B. der Eintritt zu einem Fußball-Länderspiel oder Show-Konzert.

Durchschnittlicher Erlös für eine Theaterkarte (1964)

	DM		DM		DM
Düsseldorf	8,42	Köln	5,37	Karlsruhe	3,85
Stuttgart	7,91	Berlin-West	5,30	Augsburg	3,52
Hamburg	7,31	Hannover	4,67	Essen	3,48
München	7,21	Bremen	4,61	Duisburg	3,42
Durchschnitt	5,64	Mannheim	4,32	Nürnberg-Fürth	3,21
Frankfurt	5,50	Wiesbaden	3,89	Dortmund	2,91

Wie eingangs dieses Abschnittes erwähnt wurde, sind im Rechnungsjahr 1964 in unseren Vergleichsstädten insgesamt 189,5 Mio. DM an Zuschüssen in den Theatertopf geflossen. Nach ähnlichen Absetzungen wie beim Übergang von der gesamten Ausgabensumme zum engeren Begriff der Betriebsausgaben (siehe oben Seite 383) verbleiben 157,2 Mio. DM *sogen. Betriebszuschüsse*. Das sind bei $12\frac{3}{4}$ Mio. Einwohnern und 11,6 Mio. Theaterbesuchern

12,32 DM je Einwohner und
13,54 DM je Besucher.

Wollten sich die kulturell anspruchsvolleren Theater ihre Darbietungen zu Preisen honorieren lassen, die alle entstehenden Kosten decken, müßte die Verteuerung je Karte durchschnittlich 13,54 DM betragen. Die Folge einer so enormen Steigerung der Eintrittspreise wäre ohne Zweifel eine Dezimierung des Theaterpublikums, die den Gedanken an Mehreinnahmen wieder illusorisch machen würde. Wieviel an Zuschüssen je Besucher benötigt wird, hängt selbstverständlich davon ab, welcher Bruchteil der Betriebsausgaben durch eigene Einnahmen gedeckt ist. Im Durchschnitt unserer Städtereihe beträgt das sogen. Einspielergebnis 35%, es beläuft sich jedoch bei einigen Theaterstädten nur auf ein Fünftel bis ein Viertel der Betriebsausgaben. In diesen ungünstigsten Fällen errechnen sich je Besucher besonders hohe Zuschüsse, z. B.

bei Dortmund	22,73 DM,
bei Duisburg	18,89 DM,
bei Berlin-West	18,55 DM,
bei Essen	18,54 DM,
bei Wiesbaden	16,90 DM und
bei Karlsruhe	16,35 DM.

In München mußten im Rechnungsjahr 1964 von den Rechtsträgern der Theater je Eintrittskarte mehr als 14 DM dazugezahlt werden.

Die Aufschlüsselung der *Zuschüsse nach ihrer Herkunft* macht ersichtlich, wieviel die Länder-Finanzministerien und Stadtkämmereien im Rechnungsjahr 1964 für die Theater ausgegeben haben, und was darüber hinaus von Nachbargemeinden und Landkreisen, aber auch von Rundfunk- und Fernsehanstalten beigesteuert wurde. Bei unseren Vergleichsstädten gliederten sich 1964 die *Theaterzuschüsse der Gebietskörperschaften*

in	78,6 Mio. DM von Bund und Ländern und
in	109,7 Mio. DM von den Gemeinden (einschl.
	0,9 Mio. DM von Gemeinden ohne eigenes Theater).

Wie man sieht, muß der weitaus größere Teil des Defizits der öffentlichen Bühnen von den Städten abgedeckt werden, d. h. gerade von den Finanzwirtschaften, die von der gegenwärtigen Misere am stärksten betroffen sind. Natürlich ist für das Ziffernverhältnis der staatlichen und kommunalen Zuschüsse die Frage des Rechtsträgers der Theater von ausschlaggebender Bedeutung. So standen z. B. 1964 in München

18,45 Mio. DM Landeszuschüssen für die Staatstheater
5,68 Mio. DM Zuschüsse aus städt. Haushaltsmitteln

gegenüber, von denen 4 Mio. zur Deckung des Zuschußbedarfes der Kammerspiele (städt.) benötigt wurden, während 1,68 Mio. DM der Staatsoper zuflossen. Es gibt keine andere Stadt in unserer Vergleichsreihe, die sich eines solchen Ausmaßes staatlich geförderten „Theaterglückes“ erfreut wie die bayerische Metropole. In einigen Städten, die ebenfalls Sitz bedeutender Staatstheater sind, halten sich staatliche und städtische Leistungen ungefähr die Waage, nämlich

mit je 5,4 Mio. DM in Stuttgart (Württ. Staatstheater),
mit je 3,1 Mio. DM in Karlsruhe (Badisches Staatstheater) und
mit 3,7 bzw. 3,4 Mio. DM in Wiesbaden (Hessisches Staatstheater).

Wo die Theater ausschließlich Einrichtungen der gemeindlichen Kulturpflege sind, geht ihr Zuschußbedarf überwiegend zu Lasten der städtischen Haushalte (z. B. 14,2 Mio. DM in Frankfurt, 12,3 Mio. DM in Köln und 9,2 Mio. DM in Düsseldorf). Zum Teil werden allerdings auch in solchen Fällen erhebliche Staatszuschüsse gezahlt, z. B. für die Stadttheater in Nürnberg-Fürth (2,1 Mio. DM), Mannheim (1,6 Mio. DM) und Augsburg (1,5 Mio. DM).

Zum Abschluß unseres kleinen finanzstatistischen Rundblickes sind nachstehend die im Rechnungsjahr 1964 *von den Städten je Kopf der Bevölkerung gezahlten Theaterzuschüsse* zusammengestellt (ohne Berlin und Hamburg).

**Im Rechnungsjahr 1964 je Kopf der Bevölkerung von den Städten
gezahlte Theaterzuschüsse**

	DM		DM		DM
Frankfurt	20,53	Köln	14,59	Duisburg	10,50
Augsburg	20,20	Nürnberg-Fürth	14,48	Bremen	9,28
Dortmund	20,12	Düsseldorf	13,03	Stuttgart	8,64
Mannheim	15,77	Wiesbaden	13,02	Essen	7,85
Hannover	14,71	Karlsruhe	12,23	München	4,76

Noch vieles könnte aus den Zahlen unserer vergleichenden Theaterstatistik herausgelesen werden. Nur über einen wichtigen Punkt vermöchte auch die gründlichste statistische Analyse nichts auszusagen, nämlich über das künstlerische Niveau und den inneren Wert der Darbietungen. Allzu rasch stößt man ja im Bereich des Kulturellen an die Grenze, von der an die Erscheinungen der zahlenmäßigen Erfassung und vergleichenden Meßbarkeit entzogen sind. Wo die Einzelleistungen und ihre Qualität ungleich mehr bedeuten als Zahl und Menge, ist naturgemäß die Anwendbarkeit der statistischen Methode begrenzt. Nicht die massenhaft gebotenen Leistungen, die man statistisch auszählen kann, sondern die seltenen „Kunstereignisse“ rechtfertigen ja das eigentümliche deutsche System der staatlich und kommunal betriebenen gemeinnützigen Theater. *Dr. Schm.*